

Die Wappen an der alten Universität in Graz

Zur Staatsheraldik des Grazer Hofes um 1600

Von Reiner Pusch nig

Vor vierhundert Jahren, im Juli 1564, schlug für Graz eine bedeutsame Stunde: Nach dem Tode Kaiser Ferdinands I. teilten dessen Söhne die habsburgischen Erblande, und Erzherzog Karl II., der jüngste Sohn des Kaisers, wurde Herr über die Ländergruppe Innerösterreich. Karl II. wählte Graz zu seiner Haupt- und Residenzstadt, errichtete hier seinen Hof, setzte hier zentrale Regierungsstellen und Verwaltungsbehörden für sein Innerösterreich ein.¹⁾ Durch 55 Jahre behielt Graz diesen besonderen Rang, bis im Jahre 1619 dem Sohne Karls, Ferdinand II., die Kaiserkrone zuteil ward und dieser seinen Hof nach Wien verlegte. Damit schloß ein denkwürdiges Kapitel der Geschichte von Graz, das ja schon hundert Jahre zuvor einen Kaiser in seinen Mauern residieren gesehen hatte, ab.²⁾ Aber auch nach 1619 blieb Graz durch über ein Jahrhundert Hauptstadt und Verwaltungszentrum des innerösterreichischen Länderkomplexes, der sich von den Nordgrenzen der Steiermark und Kärntens bis zur Adria erstreckte. Die Akten dieser von Karl II. errichteten innerösterreichischen Zentralbehörden befinden sich heute im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz.

Karls II. Regierungskonzept ist durch Energie und weitschauende Planung gekennzeichnet; seine musische Einstellung, die sich u. a. im europäischen Rang seiner Hofkapelle manifestierte³⁾, und sein praktischer Sinn, der Verwaltung, Besitz, Wald-, Eisen- und Salzwesen klug organisierte, Straßen baute, ein eigenes Hofgestüt in Lipizza einrichtete, eine Reihe von Maßnahmen einleitete, die in die Zukunft wirkten, zeigten sich allenthalben.⁴⁾

Wesentliches geistig-seelisches Anliegen war es für Erzherzog Karl II., die Reformation, die in seinen Landen weit um sich griffen

1) Vgl. Gesamtinventar des Steierm. Landesarchivs (zit.: I n v), Graz 1959, S. 155 ff., dort weitere Lit.

2) F. Popelka, Gesch. der Stadt Graz I, S. 62 ff., 88 ff., bes. 115.

3) H. Federhofer, in: Steiermark, Land, Leute, Leistung, Graz 1959, S. 231 ff.; ders., in: Musik in Gesch. und Gegenwart, Art. Graz.

4) F. Hurter, Gesch. Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern, Schaffhausen 1850 ff., bes. Bd. 2.

hatte, zurückzudrängen. 1568 hatten die steirischen Stände, der Neuen Lehre anhangend, die protestantische Stiftsschule in Graz gegründet⁵⁾, dafür bedeutende Lehrer zu gewinnen vermocht, darunter den berühmten Astronomen Johannes Kepler. Dieser Bildungsstätte beschloß Karl II. Widerpart zu bieten. Nicht lange nach der Gründung, schon im Jahre 1570, nahm er Föhlung mit dem Jesuitenorden auf, wie sein Brief vom 27. Jänner dieses Jahres an den Rektor des Wiener Jesuitenkollegiums P. Emmerich Forsler⁶⁾ erweist, auf Grund dessen bald danach P. Stephan Khemelius von Wien nach Graz reiste.⁷⁾ Am 9. Oktober 1572 traf die Ordenskolonie der Jesuiten in Graz ein, wo Erzherzog Karl schon seit dem Fröhjahr die Errichtung eines Neubaus für sie begonnen hatte. Als Platz für das Grazer Kollegium war der frühere Pfarrhof der Hofkirche, des heutigen Domes, dieser gegenüberliegend, gewählt worden. Im Oktober 1573 konnten die Jesuiten bereits in den östlichen Trakt des Hauses einziehen. Vinzenz de Verda ist erst vor kurzem als der Baumeister dieses mächtigen Gebäudekomplexes namhaft gemacht worden;⁸⁾ er hatte schon seit 1562 in Graz gearbeitet und etliche Aufgaben am Dom gelöst.

Karl II. gewann durch seine Vermählung mit der Wittelsbacher Prinzessin Maria, der Tochter Herzog Albrechts V. von Bayern,⁹⁾ Stütze und Ansporn im Kampfe gegen Luthers Lehre und deren Verbreitung. Sein Vorgehen gegen die Protestanten gedachte er durch die Gründung einer Universität zu krönen, die er im Jahre 1585 verwirklichte. Papst und Kaiser bestätigten seine Gründungsurkunde. Diese ist mit 1. Jänner 1585 datiert;¹⁰⁾ Wilhelm Erben wies nach, daß dieses Diplom, ebenso wie die Bulle des Papstes Sixtus V., welche das gleiche Datum trägt, rückdatiert ist¹¹⁾. Die Bestätigungsurkunde Kaiser Rudolfs II. trägt das Datum 29. April 1586. Nicht lange nach der Errichtung seiner Universität verbot Erzherzog Karl II. als Landesfürst den Bürgersöhnen seiner Städte, andere Lateinschulen oder Universitäten als die zu Graz zu besuchen.¹²⁾

5) Errichtungsurk. 1570, IX, 1, Graz: Or. Pgt., 3 Sg. StLA. Dazu J. Loserth, die protest. Schulen der Steierm. im 16. Jh., Berlin 1916 (Mon. Germ. Paed. 55); ders., Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreich. Ländern im 16. Jh., Stuttgart 1898. O. Clemen, Zur Gesch. der protest. Stiftsschule in Graz, ZHVSt. 10/1912, S. 119 ff.

6) Abgedruckt bei J. Macher, Graecium . . . topographice descriptum . . . , Graz 1700, S. 66. Forsler wurde 1590 Rektor der Grazer Universität und des Kollegiums: F. Krones, Gesch. der Karl-Franzens-Universität in Graz, Graz 1886 (zit.: Krones), S. 3, 5, 9, 233, 577.

7) Macher a. a. O., Krones, S. 3.

8) R. Kohlbach, Steirische Baumeister, Graz (1961), S. 77.

9) Heiratsbrief 1571, VIII, 27, Wien: 2 Orr. Pgt. besiegelt: HHStA Wien (Familienurk. Nr. 1387) und Geh. Hausarchiv, München (Urk. Nr. 1180). Vgl. dazu: Ausstellungskatalog „Graz als Residenz — Innerösterreich 1564—1619“, Graz 1964 (zit.: Kat.), S. 113.

10) Or. Pgt., Sg. fehlt: StLA., i. ö. Urk. Nr. 575.

11) W. Erben, Die Stiftungsurkunden der Universität Graz, in: Beiträge zur Gesch. der Karl-Franzens-Universität zu Graz, 1927, S. 19 ff., wo auch der undatierte Entwurf dieser Urkunde analysiert wird; dieser: StLA., Hs. 99, fol. 38 ff.

12) Erben a. a. O., S. 27; dort weitere Lit.

Mit einer großartigen Feier wurde die Grazer Universität am 14. April 1586 eröffnet¹³⁾: Innerhalb der vierstündigen kirchlichen Zeremonie wurde der erzherzogliche Stiftungsbrief verlesen, wurden das Universitätssiegel und Zepter überreicht, die Gründung in einer großen Rede gepriesen, bevor das Tedeum den Triumph vollendete. Durch eine volle Woche folgten einander die Festlichkeiten, bis am 20. April die Aufführung des Dramas „Absalon perfidus Davidi filius“ von P. Lorenz Lupinus, gefolgt von einer Allegorie auf die neu gegründete Hohe Schule den glanzvollen Abschluß setzte.

Mit der Abnahme der Rigorosen von zehn Kandidaten begann im Herbst 1586 das erste Jahr der Universität; am 28. Oktober wurden die zehn Licentiati in Anwesenheit Karls II. zu Doctores promoviert. Bei dieser Feier wurde die kaiserliche Bestätigungsurkunde durch öffentliche Verlesung kundgemacht. Mit einem Heiliggeist-Amte in der Katharinenkapelle neben der Hofkirche — welche später dem Mausoleum Ferdinand II. weichen mußte — begann das eigentliche Studienjahr am 4. November 1586; Karls Sohn Ferdinand II. trug sich als erster in die Matrikel der Grazer Universität ein.¹⁴⁾

Ferdinand II. war es auch, der 21 Jahre später der Universität ihr eigenes Haus erbauen sollte — Erzherzog Karl, der 1590 verstarb, war es nicht vergönnt gewesen, dieses letzte Siegel auf sein Werk zu drücken. Ferdinand legte am 19. April 1607 in feierlichster Form die Grundsteine für den Neubau der Universität, der sich nördlich an das weitläufige, um einen quadratischen Innenhof angelegte Gebäude des Jesuitenkollegs, des heutigen Priesterhauses, anschließt. Über die Grundsteinlegung ist ein genauer Bericht überliefert:¹⁵⁾ Vierzehn Quadersteine, deren erste die Namen Jesu und Mariae, die übrigen die Namen der erzherzoglichen Familienmitglieder trugen¹⁶⁾, wurden eingeseget und in die Erde versenkt.

Unter namhafter Beihilfe durch steirische Stifte, Klöster und Pfarren, namentlich auch des Laibacher Bischofs Thomas Chrön, wuchs der Bau rasch empor, so daß er zwei Jahre später, 1609, bezogen

13) Die authentischste Schilderung der Eröffnungsfeier, zugleich die ausführlichste, gibt die Grazer Promotionsschrift „Almae ac celeberrimae universitatis Graecensis soc. Jesu Iustrum primum“ 1719, S. 7—21; Macher, S. 35; Krones, S. 243—245, Abdruck eines Augenzeugenberichtes, S. 613 f.; vgl. auch StLA., Arch. Graz, Sch. 187.

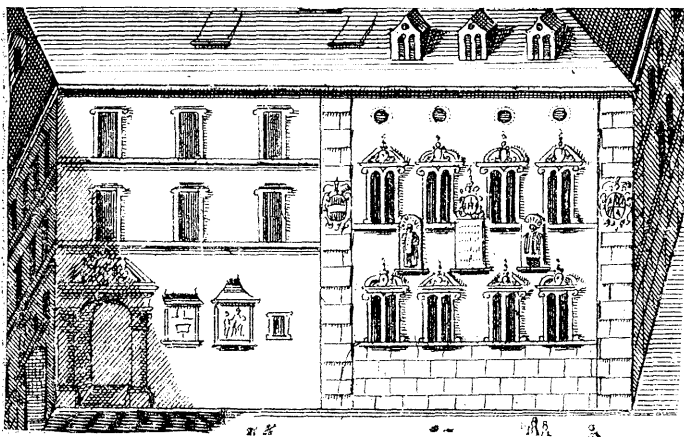
14) Krones, S. 240. — Matricula univ. Graecensis 1586—1771, Univ.-Bibl. Graz, Hs. 58.

15) Macher, S. 35 f., Krones, S. 253 f. Auf die Gründung der Universität ließ Ferdinand II. durch Pietro de Pomis eine Gedenkmedaille schaffen: G. Probszt, Pietro de Pomis als Medailleur, in: Arch. f. Medaillen- u. Plakettenkde. II, 1920/21, I, S. 130 ff.; Abb. der Med.: Kat., Taf. 22.

16) Die Quadersteine 3 bis 14 waren mit folgenden Namen bezeichnet: Erzherzogin-Witwe Maria; Ferdinand; Maria Anna, dessen Gemahlin; Maria Christierna (seit 1599 geschiedene Gemahlin des Großfürsten Sigismund Bathory von Siebenbürgen); Eleonora; Margarita, Gem. des Königs Philipp III. von Spanien und (West-)Indien; Maria Magdalena, Gem. des Großherzogs Cosimo II. von Toscana; Anna Constantia, Gem. König Sigismunds III. von Polen und Schweden; Karl; Johann Karl; Maximilian; Leopold. Vgl. dazu auch: Nativitet undt geburts Biechl aller . . . (Karls II. und Marias) fürstl. Leibs Erben, in: HHStA. Wien, Hs. Böhm 115 (Sign. rot 8), Bd. 2, S. 86—97.

werden konnte. Er enthielt im Erdgeschoß die Hörsäle, im Obergeschoß den großen Theatersaal und die vorgelagerte Aula, also jenen Raumkomplex, der in den Jahren 1776 bis 1780 zur Universitätsbibliothek umgestaltet wurde;¹⁷⁾ er besteht heute noch und dient dem Steiermärkischen Landesarchiv als Aktendepot.¹⁸⁾

Die Schauseite der Universität lag der Hofkirche, dem Dom, gegenüber; sie war besonders prunkvoll gestaltet: Zwischen den vier Fensterachsen stand in der Mitte eine Inschrifttafel, flankiert von den in Nischen stehenden Statuen der Heiligen Ignatius und Xaver; an der die Hauptfront einfassenden Rustika-Eckquaderung waren die



Wappen Österreichs und Bayerns eingemauert. Der Kupferstich in Machers „Graecium“¹⁹⁾ zeigt diese Frontgestaltung deutlich. Heraldisch rechts stand das österreichische Wappen, vom Stecher nur durch eine Abbeviatur, den Bindenschild, angedeutet, heraldisch links an der Fassadenbegrenzung stand das bayrische Wappen, in welchem der Stecher die Quadrierung und die Pfälzer Löwen wiederzubegeben suchte. In beiden Fällen sind die Wappenkartuschen so klar charakterisiert, daß man sie mit dem heutigen Bestand identifizieren kann.

Wenn der Kupferstecher wirklichkeitsgetreu gearbeitet hat, befanden sich also die beiden Wappen nicht wie heute an der Nordost-ecke des Gebäudes,²⁰⁾ sondern sie rahmten die Hauptfront der Universität beiderseits ein. Trifft dies zu, dann muß die Frage offen bleiben,

17) A. Netoliczka, Zur Baugesch. des großen Saales im alten Universitätsgebäude, BIHKSt 3/1925, S. 25 ff.

18) Bild des Bibliothekssaales als Archivdepot: In v., vor S. 153, MSILA. 3/1953.

19) Vgl. Anm. 6, Macher beschreibt im Buch die Fassade genau.

20) Krones, S. 255, spricht irrtümlich von Nordwestecke.

wann etwa diese Wappen an die heutige Stelle verbracht worden sind. Am ehesten wäre zu vermuten, daß dies zur Zeit geschah, als die Hauptfassade geglättet, vereinfacht, der Statuen und der Inschrifttafel entkleidet wurde; möglicherweise steht dies im Zusammenhang mit dem Umbau der Aula zur Bibliothek. In diesem Falle würden die Jahre zwischen 1775 und 1780 ins Auge zu fassen sein; demnach müßte damals der gesamte plastische Schmuck herabgenommen und später nur noch die Wappen — diesmal an der Ecke des Hauses — wieder eingemauert worden sein. Dies würde verständlich machen, wieso das österreichische Wappen heute an der Stelle des im Kupferstich gezeigten bayrischen Wappens steht und dieses dagegen an die Hofgassenfront gesetzt wurde.

Es ist aber auch durchaus möglich, und dies ist sehr oft zu beobachten,²¹⁾ daß der Kupferstecher, der meist nach einer flüchtigen Skizze (oft sogar eines Dritten) arbeitete, Details nur ungenau wiedergab. Es wäre also denkbar, daß die Wappen doch seit jeher an der Nordostecke der Universität standen, an jener Ecke also, welche der Hofburg gegenüberlag, in der der Landesfürst und Gönner residierte, namentlich jenem Burgtrakt gegenüber, der die Renaissance-Prunkstiege enthielt.²²⁾ Schließlich besteht die Möglichkeit, daß der Stecher das eine Wappen absichtlich an den heraldisch rechten Rand der Hauptfassade gesetzt hat, da er dieses Wappen an der Nordfront nicht wiedergeben konnte. Andererseits spricht die Freude an der Symmetrie, die sich gerade an der Universitäts-Hauptfassade so deutlich kundtut, doch eher für die erste Annahme. Eine Klärung erscheint derzeit nicht möglich.

Im Zuge der Restaurierung der Fassaden des Landesarchivs in der Bürger- und Hofgasse, der alten Universität, die vor wenigen Wochen abgeschlossen wurde, sind auch diese beiden Wappen durch den Grazer Maler und Bildhauer Friedrich Hartlauer gereinigt und in den Farben wiederhergestellt worden. Viele Jahrzehnte, ja fast seit dem Einzug des damaligen Statthaltereiarchivs im Jahre 1905,²³⁾ hatte der ehrwürdige Bau der alten Grazer Universität keine nennenswerte Pflege geschweige wesentliche Erneuerung oder Restaurierung erfahren. So kam es, daß der traditionsreiche Bau schon lange einen recht unansehnlichen Anblick geboten hatte; dazu trat, daß die entgegen jeglichen Prinzipien der Denkmalpflege in die Außenwände des Parterre gebrochenen großen Auslagenfenster der „Möbelhalle“, des genossenschaftlichen Warenlagers und Ausstellungsraumes der Tisch-

21) Sehr häufig, z. B. im Kupferstichwerk Georg Mathäus Vischers „Steyrische Topographia“, 1681.

22) P o p e l k a, Graz I, Taf. 27; K o h l b a c h, Baumeister, S. 71 ff.; dazu auch V. T h i e l, Die landesfürstl. Burg in Graz, Graz 1927.

23) F. P o s c h, 50 Jahre Statthaltereiarchiv, in: MSLA. 6/1956, S. 27 f.

lermeister in Graz²⁴⁾ mit ihren unproportionierten Maßen, unschönen Holzumrahmungen und eisernen Rolläden den Eindruck des Bauwerks beträchtlich entstellten. Zwar waren diese Geschäftslokalitäten, die ehemaligen Hörsäle der Universität unterhalb der alten Aula und nachmaligen Bibliothek, schon 1936 dem damaligen Landesregierungsarchiv zugesprochen worden,²⁵⁾ doch wurde die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes der Fenster, die für Archivzwecke völlig unzumänglich waren, mit Rücksicht auf die längst als notwendig erkannte Gesamtrestaurierung der Fassaden immer wieder hinausgeschoben. Und noch nach dem zweiten Weltkrieg mußten über zwanzig Jahre vergehen, ehe es zu der endgültigen, vortrefflich gelungenen Restaurierung kam, die nun dem Grazer Altstadtbild ein Juwel wiedergeschenkt hat.

Die beiden Wappen an der Nordostecke²⁶⁾ bilden heute neben dem schönen Renaissance-Steintor den einzigen bildhauerischen Schmuck des großen Gebäudes. Sie treten in der Plastik und lebhaften Farbgebung sehr deutlich hervor. Die aus Marmor gehauenen Wappen scheinen schon seit jeher mit Ölfarben bemalt gewesen zu sein; Auffrischungen aus späterer Zeit konnten konstatiert werden, wobei übrigens einige Unrichtigkeiten unterliefen, die nunmehr bereinigt sind.

Für die beiden Wappen, die nun im näheren betrachtet werden sollen, gibt es zahlreiche gleichzeitige Parallelen.

Im Mausoleum Karls II. und seiner Gemahlin Maria in der Basilika zu Seckau, jener hochbedeutenden Schöpfung der Renaissance in unseren Landen,²⁷⁾ finden sich beide Wappen vielfach vertreten: farbig auf Metall an den Gittern des Eingangstores, plastisch und ohne Farben am eindrucksvollsten auf den Kenotaphen des Erzherzogs-paares dortselbst, und daneben sonst noch einige Male.

Am Grazer Paulustor sind die beiden Wappen oberhalb der Seitentörlein angebracht, wobei sie als die Wappen Ferdinands II. und seiner Gemahlin Maria Anna von Bayern deklariert werden.²⁸⁾

Heranzuziehen sind ferner Siegel und Münzen Karls II. und Ferdinands II., die Wappen in verschiedenen Ausführungsformen zeigen.

Heraldisch fällt beim Vergleich der zahlreichen Wappendarstellungen auf, daß die Wappen Erzherzog Karls II. und Erzherzog Ferdinands II. völlig identisch sind. Sowohl die Schildteilung wie die An-

24) F. P o s c h, ib. S. 27.

25) F. P o s c h, Das steirische Archivwesen von 1928 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, in: MStLA 8/1958, S. 22.

26) Siehe die Kunstdrucktafel vor S. 5.

27) B. R o t h, Das Habsburger Mausoleum in der Seckauer Basilika, Seckauer Geschichtl. Studien, 1958, mit Lit.; und neuestens sehr ausführlich: d e r s., Seckau, Geschichte und Kultur, Wien 1964, S. 187—222.

28) Abb. K o h l b a c h, Baumeister, S. 63; Abdruck der Inschrift: P o p e l k a, Graz II, S. 36; K o h l b a c h, Steirische Bildhauer. Graz (1956), S. 105.

ordnung der einzelnen Wappenfelder stimmen in Seckau, wo unzweifelhaft Karl bezeichnet werden sollte, und am Paulustor, wo Ferdinand sich selbst nannte, genau und in allen Einzelheiten überein. Es läßt sich also nicht entscheiden, ob Ferdinand das Wappen seines Vaters und sein eigenes an der Universität anbringen ließ. Man könnte daher füglich vom „Wappen Innerösterreich“, d. h. der innerösterreichischen Linie des Erzhauses sprechen; als Kaiser hat Ferdinand II. dann bekanntlich einen anderen Wappenschild geführt.²⁹⁾

Durch die Wappen des Hauses Habsburg und Bayerns konnte Erzherzog Ferdinand also gleichermaßen das Gedächtnis an seine Eltern, die Initiatoren und Gründer der Universität, festhalten, wie auch sich selbst als Bauherrn und Vollender damit verewigen, denn auch seine Gemahlin stammte ja aus dem bayrischen Herzogshause.³⁰⁾ Das katholische Österreich und das katholische Bayern symbolisierten also, an der Kante des Hauses stehend — oder die Front einfassend — die Hauptaufgabe der jungen Universität, wie sie ihr Gründer vor sich sah und Ferdinand mit besonderem Eifer verfolgte: die Bewahrung und Wiedererrichtung des katholischen Glaubens inmitten des Sturmes der Reformation.

Die Frage nach dem Bildhauer, der die Wappen an der Universität geschaffen hat, ist derzeit nicht völlig zu klären, da die Akten die Auskunft versagen. Die Ausgaben des Grazer Hofes, des Hofpfennigmeisters und der verschiedenen Einnahmerämter, gehen stets summarisch in abgerundeten Summen an den Rektor des Jesuitenkollegs und Beichtvater Ferdinands II., P. Bartholomaeus Villerius; gleichermaßen werden an diesen auch sämtliche Naturallieferungen an Baumaterial und Eisen angewiesen. Die Grazer Jesuitenakten selbst sind bei der Aufhebung verstreut worden und zum guten Teil verlorengegangen.

Vielfach wird der Bildhauer der Wappen am Paulustor, Philibert Pocabello, als Meister der Wappen an der Universität angesehen.³¹⁾ Tatsächlich scheint eine gewisse Ähnlichkeit des Rollwerks der Kartuschen dafür zu sprechen. Gerade hier aber zeigt sich die Arbeit an der Universität als wesentlich bewegter, schwungvoller als die etwas trockene, schablonenhafte, ziemlich phantasielose Gestaltung am Pau-

29) Vgl. O. P o s s e, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige. III, Dresden 1912, Taf. 34, Nr. 10, Taf. 35, Nr. 1, 2, Taf. 47, Nr. 7.

Auf den Wappen der Sarkophage im Grazer Mausoleum stimmen jedoch die Schilde Ferdinands II. und Maria Annas völlig und in allen Einzelheiten mit den Schilddes Karls II. und Marias überein.

30) Ferdinand II. hatte am 23. April 1600 Maria Anna, die Tochter Herzog Wilhelms V. von Bayern geehelicht, die 1616 verstarb; seine zweite Gemahlin wurde Eleonore Gonzaga von Mantua.

31) So z. B. noch D e h i o, Handb. der Kunstdenkm. Österr., Steiermark (1956), S. 93, als Vermutung.

luster, die schon Wastler richtig charakterisierte.³²⁾ Demgegenüber zeigt das rollierte Bandwerk der Wappenkartusche an der Universität nicht nur proportioniertere, zierlichere Formen, feinere durchbrochene Arbeit, sondern auch figuralen Schmuck: am Wappen des Erzherzogs vier geflügelte Mannsrümpfe mit Grotteskköpfen, am Wappen der Herzogin vier vorzüglich in den Raum komponierte Putten.

Sicherlich spielt der Anbringungsort der Wappen für ihre bildnerische Ausgestaltung eine Rolle; aber ebenso zweifellos ist Entwurf und Ausführung, Handwerk und Künstlerisches an der Universität besser, reifer, sicherer. Die Marmorarbeit an den Wappen selbst, wovon noch zu sprechen sein wird, ist an beiden Stellen gleich sorgsam, die Wappenkartusche, am Paulustor in Marmor, an der Universität aus Sandstein, in beiden Fällen vom Herzogshut überhöht, zeigt sich an letzterer Stelle weit überlegen.

Auch die Akten sprechen wohl gegen die Autorschaft Pocabellos. Dieser wandte sich im Jahre 1605 an Erzherzog Ferdinand II.³³⁾ mit der flehentlichen Bitte, ihm für die beiden Wappen des Paulustors, die er seit mehreren Jahren fertig liegen habe, endlich das bedungene Honorar von 950 Gulden anweisen zu lassen, auf das er jahrelang warte, weswegen er schon Hab und Gut habe verpfänden müssen und mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in arge Not geraten sei. 1611 wies ihm das Hopfennigmeisteramt endlich den letzten Betrag seiner Forderung an. Hätte nun Pocabello außer den Wappen für das Paulustor etwa vorher die Wappen für die Universität geschaffen, so hätte er sicherlich in seiner Bittschrift darauf hingewiesen; da er andererseits bis 1611 auf die endgültige Bezahlung für die 1603 geschaffenen Wappen warten mußte, die Universität aber 1609 fertiggestellt war, ist es höchst unwahrscheinlich, daß Pocabello in der Zwischenzeit neue Aufträge erhalten oder ausgeführt haben sollte.

Als Bildhauer der Universitätswappen käme dagegen vielleicht Sebastian Carlone in Betracht,³⁴⁾ der am Mausoleum Karls II. in Seckau sehr wesentlich tätig war, seit 1597 in der Grazer Burg arbeitete, wo er für die Erzherzogin-Witwe Maria die Kapelle im dritten Stockwerk — das 1853/54 abgebrochen wurde — erbaute. Im Jahre

32) J. Wastler, Das Kunstleben am Hofe zu Graz . . . Graz 1897, S. 169 f.; über Pocabello, vgl. auch: ders., Steirisches Künstlerlexicon, Graz 1883, S. 121; Kohlbach, Baumeister, S. 62 f., ders. Bildhauer, S. 105 ff.

33) StLA. Akt HK 1606-VII-22; dazu Wastler, Nachträge zum steir. Künstlerlexikon in: MHVSt 39, S. 253.

34) Vgl. J. Tuschnig, Die steirischen Zweige der Künstlerfamilie Carlone, phil. Diss. Graz 1935, bes. S. 43 f. Es ist schade, daß T. sein Hauptaugenmerk auf die Carlone der späteren Generationen legte, so daß er über Sebastian Carlone verhältnismäßig wenig Nachweise beibringt. — J. Wastler, Künstlerlexicon, S. 10 f.; ders., Kunstleben, S. 56 ff.; B. Roth, Das Habsburger-Mausoleum, S. 15 ff., 72 f.; ders., Seckau, S. 220 f.; Kohlbach, Bildhauer, S. 85. zeigt Stuckdetails Sebastian Carlones aus dem Mausoleum, die z. B. in den Putten bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit der Wappenkartusche an der Universität aufweisen.

1600/1601 ließ Ferdinand II. durch ihn die Kapelle der landesfürstlichen Burg zu Judenburg bildnerisch ausschmücken, 1603 errichtete Sebastian Carlone im Garten der Grazer Burg drei Springbrunnen für das Erzherzogspaar und Maria, die Witwe nach Karl II. Im Jahre 1609 — es ist das Jahr der Vollendung des Universitäts-Neubaues! — setzte Ferdinand II. Sebastian Carlone eine fixe Besoldung als Hofbildhauer aus. Carlone war noch bis etwa 1612 in der Steiermark künstlerisch tätig, dann kehrte er nach 25jähriger Wirksamkeit in seine Heimat Italien zurück.³⁵⁾

Für die Annahme, daß die Wappen vielleicht schon unter Karl II. angefertigt wurden und zunächst für das Kolleggebäude vorgesehen, etwa auch dort angebracht gewesen wären, gibt es keinen Anhaltspunkt.

Die beiden Wappen an der Ecke des Hauses der alten Universität stehen in ovalen Schilden. Sie sind umgeben von Geschmeiden: das erzherzogliche Wappen von der Ordenskette des Goldenen Vlieses, außerordentlich sorgfältig in allen Details ausgeführt, das Wappen der bayrischen Prinzessin von einer Schmuckkette mit sehr fein ausgearbeiteten, unterschiedlich gestalteten Gliedern.³⁶⁾ Beide Schilde sind überdies von einer Perlenschnur eingefasst. Der die Kartusche krönende Herzogshut hat die ursprüngliche Form mit dem gezackten Hermelinbesatz, dem ausladenden Samtstulp, der beim Hut des Herzogs mit perlenbesetzten Schnüren überspannt ist. Der Bügel in der Mitte mit dem Kreuz ist bei beiden Hüten gleich ausgeführt.³⁷⁾

Das Wappen Maria Annas von Bayern ist geviert³⁸⁾ und zeigt in Feld 1 und 4 den goldenen rotgekrönten Löwen der Rheinpfalz in Schwarz, in Feld 2 und 3 die 21 weiß-blauen bayrischen Rauten oder Wecken.

Wesentlich komplizierter und reicher ist das habsburgische Wappen zusammengesetzt.³⁸⁾ Bei der Betrachtung der Gliederung des Wappens als Ganzes (Fig. 1)³⁹⁾ fällt auf, daß eine Gliederung in Herzschild, Mittelschild und Hauptschild angestrebt scheint, wobei der Herzschild unmittelbar unterhalb der ersten Teilungslinie steht, also eine ungewöhnliche Stellung einnimmt. Diese Stellung des Herzschildes war jedoch in den Wappen Karls II. und Ferdinands II. durchaus die

35) Wastler a. a. O.; Tuschnig a. a. O.; d. e. r. s., Die Carlone in Graz, ZHvSt 27/1933, S. 127 ff., beide mit Stammtafel der Carlone.

36) Vgl. dazu Ernst August Prinz zur Lippe, Orden und Auszeichnungen in Gesch. und Gegenwart, Heidelberg-München 1958, S. 20. Danach gab es vor 1662 keine Damenorden.

37) Über den steirischen Herzogshut, dessen Gestalt heute völlig verändert ist: Anton Rath in der Joanneum-Festschrift Graz 1911, S. 318 f.; dazu: K a t. S. 79 f. mit Lit.; Abb.: K a t. Taf. I.

38) Vgl. die Tafel vor S. 5.

39) Die Felderschemata auf S. 32 zeichnete Josef Kraßler, dem ich darüber hinaus für viele wertvolle Anregungen und Ratschläge zu danken habe. Ebenso danke ich meinem Kollegen Dr. Gerhard P f e r s c h y für manchen Hinweis.

Die Anordnung der Felder im Wappenschild

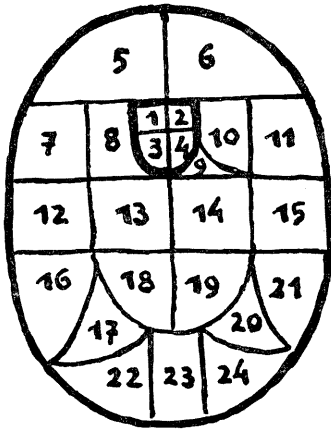


Fig. 1
An der alten Universität

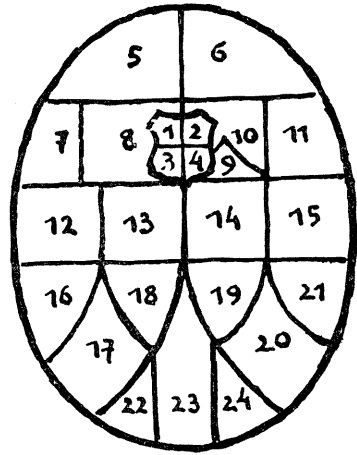


Fig. 2
In den Mausoleen Karls II. zu Seckau
und Ferdinands II. zu Graz

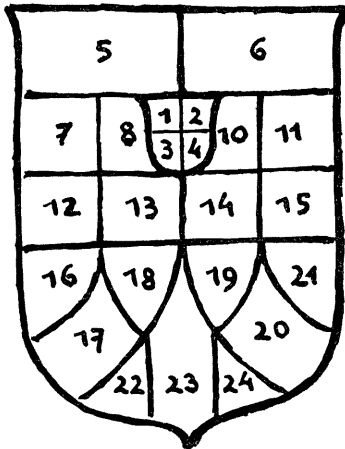


Fig. 3
Im Siegel Karls II.

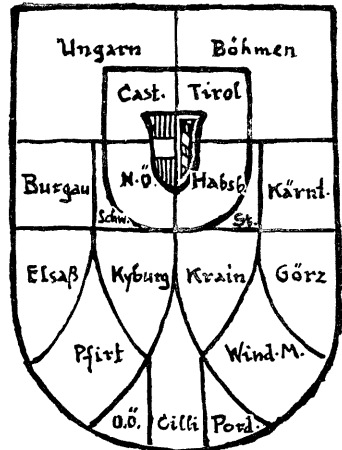


Fig. 4
Im Siegel Ferdinands von Tirol

Regel: In allen angeführten Parallelwappen findet sich die gleiche Position, im Mausoleum zu Seckau sogar übermäßig stark herausgearbeitet gegenüber dem etwas flacheren Hauptschild, ebenso auch im Mausoleum Ferdinands II. zu Graz.

Der Anschein, daß ein Mittelschild intendiert sei, trägt indessen. Nicht nur daß — wie noch festzustellen sein wird — die Reihung und Anordnung der Einzelwappen ihn überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt: auch die gleichzeitigen Wappendarstellungen in den Siegeln und auf den Münzen, in Seckau und am Paulustor, lassen die unten eingefropfte Spitze den unteren halbkreisförmigen Rand des vermeintlichen Mittelschildes aufbrechen (Fig. 2, 3), so daß sich unterhalb der dritten Teilungslinie des Schildes eine Zeile von vier Dreiecksschilden ergibt, unter denen rechts und links zwei unregelmäßig geformte viereckige Felder stehen, während die untere Spitze zweimal gespalten ist. Daß an die Anordnung eines Mittelschildes niemals gedacht wurde, beweist der Schild auf dem Kenotaph in Seckau (Fig. 2). Dort findet sich die rechte Spaltung der beiden Balken überhaupt nicht in einer Geraden, sondern oben nach rechts versetzt. An diesem Wappen wird demnach besonders deutlich, daß der den Schild entwerfende Heraldiker einen Mittelschild nicht in Betracht zog.

Die Anordnung der einzelnen Wappen im Schild stimmt bei allen Wappen Karls II. und Ferdinands II. (als Erzherzog) völlig überein. Im gevierten *H e r z s c h i l d* zeigen die Felder (Fig. 1, 2, 3): **Feld 1** den silbernen Balken in Rot, den babenbergischen Bindenschild des Hauses Österreich; **Feld 2**: das Königreich Burgund, im silbernen, silbern gerandeten Schild zwei rote Schrägrechtsbalken; **Feld 3** zeigt die Grafschaft Tirol: im silbernen Schild einen roten goldgekrönten und -gewaffneten Adler, auf beiden Flügeln einen mit einem Kleeblatt geschlossenen silbernen Halbmond tragend; **Feld 4**: das Haus Habsburg, den roten, blaugekrönten aufgerichteten Löwen in Gold.

Die beiden oberen Felder des *H a u p t s c h i l d e s* nehmen die Königreiche Alt-Ungarn und Böhmen ein: **Feld 5** ist achtfach von Rot und Silber geteilt, **Feld 6** trägt in Rot den aufgerichteten gekrönten, doppelt geschwänzten silbernen böhmischen Löwen.

In der darunter stehenden Reihe finden sich die Wappen der spanischen Königreiche. **7**: Castilien, im roten Feld das zinnenbekrönte goldene Kastell; **8**: Leon, im silbernen Feld ein gekrönter goldbezungter aufgerichteter Löwe; **9**: Granada, in silberner Spitze ein grüner, grünbeblätterter aufgesprungener Granatapfel mit roten Samen;⁴⁰⁾ **10**: Aragonien, in goldenem Feld vier rote Pfähle; **11**: Beide Sizilien, schräggeviert, oben und unten in Gold vier rote Pfähle.

40) Das Wappen von Granada findet sich im Siegel Erzherzog Karls II. auf dem Teilungsvertrag 1561, III. 1. Wien — nicht hingegen auf dem späteren Typar, das z. B. für den Heiratsbrief von 1571 verwendet wurde.

rechts und links in Silber ein schwarzer Adler. Es sind dies die spanischen Herrschaften, die den Habsburgern durch die Vermählung des Sohnes Maximilians I., Philipps des Schönen, mit Johanna von Castilien zugefallen sind; Philipp und Johanna sind bekanntlich in Granada bestattet. Diese spanischen Wappen führte das Haus Habsburg und Habsburg-Lothringen weiter bis in das Wappen des Kaisertums Österreich hinein,⁴¹⁾ letztlich bis 1918, wenngleich schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts den österreichischen Erzherzogen der Infantentitel durch Spanien streitig gemacht wurde. Auch die spanischen Habsburger führten die österreichischen Wappen bis in das 17. Jahrhundert im Schilde.

Auf dem zweiten Balken stehen zeilenweise nebeneinander die vier Wappen innerösterreichischer Lande. **12:** Herzogtum Steiermark, der silberne feuerspeiende Panther in Grün; **13:** Herzogtum Kärnten, im gespaltenen Feld vorn der österreichische Bindenschild, links in Gold drei schreitende schwarze (leopardierte) Löwen übereinander; **14:** Herzogtum Krain, in silbernem Feld ein blauer, rotgekrönter Adler, der auf seiner Brust und offenem Flug einen zehnmal von Silber und Rot geschachten, mit Kleeblatt geschlossenen Halbmond trägt; **15:** die Grafschaft Görz, in schräggeteiltem Schild oben ein gekrönter goldener Löwe in Blau, unten sechsmal schräglinks von Silber und Rot geteilt. Zu den innerösterreichischen Wappen gehören noch Feld **20**, die Grafschaft Cilli, und Feld **24**, die Windische Mark. Das Wappen von Cilli ist geviert und trägt in Feld 1 und 4 drei (2, 1) goldene Sterne in Blau, in Feld 2 und 3 zwei rote Balken in Silber; das Wappen der Windischen Mark zeigt in silbernem Feld einen schwarzen, rot eingefärbten Hut mit abhängenden roten Schnüren und Quasten.

In der vierten waagrechten Reihe nebeneinander stehen vorderösterreichische Wappen der Herrschaften im Elsaß und am Rhein. **16:** die Markgrafschaft Burgau, seit 1304 habsburgischer Besitz,⁴²⁾ der 1806 an Bayern fiel: von Rot und Silber sechsmal schrägrechts geteilt und mit einem goldenen Pfahl belegt; **17:** die Grafschaft Pfirt, 1324 durch Erbschaft gewonnen, südwestlich von Basel gelegen: zwei silberne, mit dem Rücken gegeneinander gekehrte Fische in Rot; **18**, das Herzogtum Schwaben, das seit Rudolf von Habsburg 1287 zum vorderösterreichischen Besitz der Habsburger gehörte: drei schreitende schwarze Löwen übereinander in Gold; **19**, Elsaß, das zu den ursprünglichen Besitzungen des Hauses Habsburg zählte,⁴³⁾ 1469 durch Herzog Sigismund von Tirol an Karl den Kühnen von Burgund ver-

41) Patent „Titulatur und Wapen Seiner Osterreichisch-Kaiserlichen und Königlich-Apostolischen Majestät nach den durch den Preßburger-Frieden herbeygeführten Veränderungen und der a. h. Pragmatikal-Verordnung vom sechsten August 1806“, Wien, StLA.

42) Vgl. Vorderösterreich, eine gesch. Landeskunde, hgg. vom Alemannischen Institut, Freiburg/Br. 1959, 2. Bd., S. 725 ff.

43) ib. S. 475 ff.

pfändet, auch späterhin wiederholt verpfändet und wieder ausgelöst wurde, bis es im Westfälischen Frieden an Frankreich abgetreten wurde: in Rot ein goldener schrägrechter Balken, oben und unten von je drei goldenen Kronen begleitet; **21**, die Grafschaft Kyburg,⁴⁴⁾ die 1264 durch Heirat an die Grafen von Habsburg-Laufenburg gelangte, nach dem Aussterben dieser Linie 1416 an die Hauptlinie fiel, während ein Teil des Kyburger Besitzes schon durch Rudolf von Habsburg an das Haus gekommen war; und obgleich die Habsburger Kyburg schon 1452 definitiv an die Stadt Zürich abtraten, führten sie doch Titel und Wappen weiter: in Blau einen schrägrechten goldenen Balken, der oben und unten von einem goldenen Löwen begleitet wird.

In der untersten Reihe stehen nochmals österreichische Lande. **20**, die Grafschaft Cilli, sie wurde bereits genannt; **22**: Österreich ob der Enns, dessen gespaltener Schild rechts in Rot zwei silberne Pfähle, links in Schwarz einen goldenen Adler zeigt; **23**: Österreich unter der Enns, in Blau fünf (2, 2, 1) goldene Adler; endlich **24**: die Windische Mark, von deren Wappen schon die Rede war.

Vergleicht man diese Wappenbeschreibungen mit der tatsächlichen Ausführung in der Bildhauerarbeit an der Universität, ergeben sich mehrfach Divergenzen.⁴⁵⁾ Vermutlich mit Rücksicht auf die Klarheit auf weitere Entfernung hin hat der Bildhauer anstatt der achtfachen Teilung bei Alt-Ungarn nur eine vierfache gemeißelt; aus dem gleichen Grund dürfte er im Herzschild dem burgundischen Wappen keinen Schildrand gegeben und im Wappen von Sizilien zwei weiße Pfähle in Rot — also eine beträchtliche Abweichung — angebracht haben. In die Verantwortlichkeit des vorzeichnenden Heraldikers dürfte es fallen, daß die Spitze Granadas (Fig. 1, Feld 9) nicht richtig eingesetzt ist, wie der Vergleich mit dem Seckauer Wappen (Fig. 2) zeigt, daß weiters das untere Feld von Görz nicht schräg, sondern waagrecht geteilt wurde und daß die drei schwäbischen Löwen ihr Schildfeld nicht ausfüllen, sondern die rechte Hälfte leerlassen, was den Gepflogenheiten guter Heraldik widerspricht. Auch in diesem Falle bringen die Wappen in Seckau und am Paulustor die bessere Lösung. Daß im Wappen von Cilli in Feld 1 die Sterne 1, 2, in Feld 4 dagegen 2, 1 gestellt sind, möchte man wiederum dem Bildhauer anlasten, zumal sonst stets die korrekte Anordnung getroffen wurde. Ziemlich verunglückt ist im Wappen an der Universität die scheinbare dreifache Spaltung der unten eingeschobenen, hier, im Gegensatz zu den Parallelwappen, gestümmelten Spitze (Fig. 1, dagegen 2, 3): Sie erweckt nämlich den Anschein, als ob vier Wappenfelder dargestellt werden sollten, da das Wappen Oberösterreichs viel zu breit

44) *ib.* S. 376 ff.

45) Vgl. die Tafel vor S. 5.

geraten ist. Anstatt jedes der drei Wappen, Oberösterreich, Niederösterreich, Windische Mark, in ein gleich breites Feld zu setzen, gab man Oberösterreich zwei Felderbreiten, drängte dadurch Niederösterreich unsymmetrisch gegen links und ließ es zu schmal werden. Ganz extrem ist diese unrichtige Anordnung der Felder in der unteren Spitze im Wappen Ferdinands II. an dem Sarkophag im Grazer Mausoleum zu sehen, wo eine gleichmäßige dreifache Spaltung durchgeführt ist, deren Felder 1 und 2 Österreich ob der Enns, 3, schon ganz auf der linken Schildhälfte stehend, Österreich unter der Enns, 4 die Windische Mark zeigt.

Am Grazer Paulustor zeigt das österreichische Wappen, von Philibert Pocabello um 1603 ausgeführt, Ungarn in richtiger achtfacher Teilung, Burgund hingegen gleichfalls ohne Schildrand; die Spitze Granadas ist nicht eingebogen und so angesetzt, daß man eine Schrägteilung des Wappens von Aragonien vermuten könnte; im Wappen von Burgau gehen die Schrägrechtsbalken unter dem Pfahl nicht gleichmäßig durch. Die untere Spitze ist richtig zweifach gespalten, die niederösterreichischen Adler jedoch sind — wie übrigens auch auf dem Kenotaph in Seckau — 1, 2, 2 gestellt, was eine Konzession des Bildhauers gegenüber der Form dieses Feldes sein dürfte.

Als beste, richtigste und wohl authentischste Wappendarstellung hat die Skulptur auf dem Siegel Erzherzog Karls II. und Erzherzog Ferdinands II. zu gelten (Fig. 3), die in der Tat sowohl hinsichtlich der Felderteilung als der präzisen und fehlerlosen Wiedergabe der Wappenbilder einwandfrei ist.⁴⁶⁾

Die unerwartete Tatsache, daß auf dem Wappen an der alten Universität der Mittelschild nur scheinbar existiert, soll durch einen Vergleich mit dem Wappen im Siegel Erzherzog Ferdinands von Tirol, das zugleich mit dem Erzherzog Karls II. am Heiratsbrief Karls mit Maria von Bayern 1571⁴⁷⁾ angehängt ist, klargelegt werden. Im Siegel Ferdinands von Tirol (Fig. 4) stehen im Herzschild nebeneinander die Wappen Österreichs und Burgunds. Im Mittelschild findet sich in Feld 1 Castilien, in Feld 2 der Tiroler Adler, in Feld 3 Österreich unter der Enns, in Feld 4 der habsburgische Löwe.

Der Hauptschild zeigt oben zwei quadratische Felder in doppelter Höhe der unteren Schildteilungen; sie enthalten Alt-Ungarn und Böhmen. Und nun folgt gegenüber den innerösterreichischen Wappenplacierungen eine völlig andere Gruppierung, die den Wappenschild

46) Vgl. aber Anm. 40. Eine vorzügliche, ganz korrekte Gestaltung des Wappens Erzherzog Karls II. findet sich auf dem Geschützrohr der „Singerin“, 1579 von Martin Hilger in Graz gegossen: *Heeresgesch. Museum, Wien; Abb. K a t., Taf. 54.*

47) Vgl. Anm. 9. — Dieselbe Wappengliederung zeigen z. B. auch die Wappen am Gitter der Kaiserkapelle im Münster zu Freiburg im Breisgau 1572, am Rathaus zu Villingen 1574 und die Wappenscheibe im Rathaus zu Rheinfelden 1581: *Vorderösterreich a. a. O., Bd. 1, S. 190, 202, Bd. 2, S. 385.*

gleichsam potenziert. Die untere rechte Hälfte bildet zwischen dem Hauptschildrand und der eingesetzten Spitze einen schildartig geformten Teil, der die fünf vorderösterreichischen Wappen vereint: Burgau, daneben das fast zur Gänze durch den Mittelschild verdeckte Schwaben, darunter Elsaß und Kyburg, unten Pfirt; die linke untere Hälfte, ebenso gestaltet, vereint fünf innerösterreichische Wappen: Steiermark, deren Panther durch den Mittelschild fast verdeckt wird, und daher links gewendet angebracht werden mußte, um ihn sichtbar zu machen, weiters Kärnten, Krain, Görz und die Windische Mark.

In der eingepfropften zweimal gespaltenen unteren Spitze stehen nebeneinander: Österreich ob der Enns, Cilli und Pordenone, also nochmals zwei innerösterreichische Wappen.

In ganzen steht also der Wappenschild Erzherzog Ferdinands von Tirol (Fig. 4) heraldisch beträchtlich über den eben betrachteten innerösterreichischen Wappenschilden Karls II. und Ferdinands II. (Fig. 1, 2, 3), die zwar im wesentlichen dieselben Wappen bieten, sie aber bei weitem nicht so bedacht und schön in die Schilde komponieren, ordnen. Interessant ist es übrigens zu beobachten, daß das Wappen Erzherzog Karls II. auf der Rückseite des Talers von 1576⁴⁸⁾ eine Felderteilung zeigt, die dem besprochenen Wappen Ferdinands von Tirol weitgehend ähnelt. Hertschild: Steiermark = Graz als Münzstätte; im Hauptschild oben Alt-Ungarn und Böhmen, darunter in der rechten Hälfte in derselben schildartigen Anordnung wie bei Ferdinand von Tirol die fünf spanischen Wappen: Castilien, Leon, darunter Aragonien und Sizilien, in der Spitze Granada; links, ebenso gruppiert: Österreich-Burgund, daneben Kärnten, darunter Krain und Tirol, in der Spitze der habsburgische Löwe; auf der in den Hauptschild unten eingesetzten Mittelspitze: Niederösterreich mit 1, 1, 2, 1 gestellten Adlern. Es zeigt sich also, daß auch eine solche Wappenfeldereinteilung den Heraldikern des innerösterreichischen Hofes keineswegs fremd war.

So hat die Betrachtung der Wappen an der alten Grazer Universität, der jetzigen Heimstatt des Landesarchivs, nicht nur einige Erkenntnisse über das Gebäude gefördert, sondern auch einen kleinen Einblick in die Praxis der Heraldik des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts gewährt. Sie hat gezeigt, daß auch in jenen Zeiten des blühenden Wappenwesens und einer hochstehenden Bildnerei sehr unterschiedliche Gestaltungen vorkamen, die gerade heraldisch auf recht unterschiedlichem Niveau stehen, auch etliche Ungereimtheiten zuließen.

Die Betrachtung der Wappen zeigt aber darüber hinaus das starke Familien- und Hausbewußtsein der drei habsburgischen Li-

⁴⁸⁾ Siehe Abb. S. 38.

nien, die trotz der realen Länderteilung das Gemeinsame sahen, wie ja auch die Beziehungen der Brüder Maximilian II., Ferdinand und Karl II. in staatspolitischen Fragen sehr enge blieben, gegenseitige Konsultationen zeitigten, Vormundschaft und Erbfolgen ohne Komplikationen zu regeln gestatteten. Karl II., dem zugleich mit seinem Vielvölker-Länderkomplex im äußersten Südosten des Reichs die ständig bedrohte Militärgrenze anvertraut war, bedurfte lebensnotwendig des starken Rückhalts am habsburgischen Gesamthaus und am Reiche. Seiner innerösterreichischen Linie war es bekanntlich bestimmt, durch Ferdinand II. das Haus Habsburg in die Zukunft weiterzutragen und die Kaiserwürde zu erlangen, die Ferdinand am 28. August 1619 in Frankfurt am Main zuteil ward.



Taler Erzherzog Karls II., 1576,
(Rs., nat. Gr.)
Münzkabinett am Landesmuseum
Joanneum Graz, Inv.-Nr. 2838

Bildernachweis: Kunstdrucktafeln vor S. 5: Fotos A. Kühne, Graz. — S. 26: Ausschnitt aus dem Kupferstich in Machers „Graecium“, $\frac{1}{2}$ vergr. — S. 32: Zeichnungen J. Kraßler. — S. 38: Foto E. M. Fürböck, Graz.

Zur Quellenkunde der Wirtschaftsgeschichte Innerösterreichs 1565—1625

Das Archiv der Innerösterreichischen Kammer

Von Gerhard P f e r s c h y

Als Erzherzog Karl von Innerösterreich an die Einrichtung einer selbständigen Regierung für Innerösterreich schritt, erwies sich im Zuge der vorbereitenden Verhandlungen des Jahres 1564 auch die Notwendigkeit, zur Übernahme der innerösterreichischen Agenden der für die innere und Finanzverwaltung so wichtigen niederösterreichischen Kammer¹⁾ eine eigene Kammer in Graz einzurichten.²⁾ Die Geschichte der Grazer Kammer, zunächst „Niederösterreichische Kammer in Graz“, ab 9. Mai 1620 „Innerösterreichische Kammer“ genannt, hat V. Thiel bereits dargestellt.³⁾ Festgehalten sei, daß sie anfangs in engem Zusammenhang mit der Regierung stand und großenteils auf das Raitwesen beschränkt war. Sie erhielt jedoch 1571 größere Selbständigkeit und übernahm zahlreiche Agenden der Hofkammer, wodurch sie zum durchführenden Organ der Kammerverwaltung wurde — wichtig die Zuständigkeit für das Bergwerkswesen und die Widmungen —, was ihre Aufgaben und damit ihre Bedeutung wesentlich erweiterte.⁴⁾ 1625 wurde sie mit der innerösterreichischen Hofkammer vereinigt.

Leider ist die Registratur dieser Kammer nach ihrem Aufgehen in die innerösterreichische Hofkammer langsam zerstört worden und gilt als verloren. Vorhanden waren jedenfalls ursprünglich zwei Hauptabteilungen: erstens eine chronologische Aktenreihe in Serienlegung, zweitens eine nach Materien gelegte Sachgruppenreihe.⁵⁾ Als die Kammer 1625 in die Hofkammer aufging, gelangten wesentliche Teile ihrer Sachfaszikel durch Aktenanschluß in die Materiengruppe

1) O. Brunner, *Das Archiv der Niederösterr. Kammer und des Vizedoms in Österreich unter der Enns und seine Bedeutung für die Landesgeschichte*, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 29, S. 146 ff.

2) V. Thiel, *Die Aufrichtung der Regierung des Erzherzogs Karl von Innerösterreich*, ZHVSt 11, S. 297 ff.

3) V. Thiel, *Die innerösterreichische Zentralverwaltung I*, AOG 105, 1916, S. 73 ff.

4) Vgl. die Instruktionen von 1565 bzw. 1567 sowie 1571, abgedruckt von V. Thiel, *Zentralverwaltung I*, S. 151 ff. und S. 167 ff.

5) Vgl. V. Thiel, *Zur Geschichte des k. k. steiermärkischen Statthaltereiarchivs*, S. 13. Veröffentlichungen der Histor. Landeskommission für Stmk. 27, 1910.

der Hofkammer, der heutigen Hofkammersachabteilung, die seit 1954 durch ein modernes Inventar erschlossen ist. Die Reste der alten Kammersachgruppen, die nicht in die Hofkammersachabteilung gelangten, bilden einen Teil der älteren Bestände der Sachgruppenreihe der Miszellen, über die das Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives S. 171 ff. eingehend Auskunft gibt.

V. Thiel hat festgestellt, daß der Registraturoffizial Kremser 1843 aus verschiedenen Restbeständen der innerösterreichischen Behörden die sogenannten „Miszellen“ gebildet hat, aus denen auch Meiller einiges für Wien entnommen hat. Kremser ordnete einen Teil chronologisch, während noch erkennbare Materiengruppen in die oben erwähnte Sachgruppenreihe der Miszellen kamen. Thiel hat erkannt, daß darunter auch Archivalien der Kammer waren.⁶⁾ Bei der nunmehr bis 1625 abgeschlossenen Neuordnung der Miszellen wurde den Provenienzverhältnissen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Dabei zeigte sich, daß die chronologische Reihe dieses Bestandes 1565 bis 1625 fast ausschließlich aus Konzepten bzw. Einlaufstücken mit Dorsalerledigungen der Grazer Kammer besteht. Eingestreut waren nur einzelne Akten der innerösterreichischen Regierung, die unschwer in deren Registratur rückgereiht werden konnten. Bei ihnen handelte es sich offensichtlich um liegengeliebene Einzelstücke, die nach amtlichem Gebrauch nicht wieder an ihren gehörigen Ort zurückgeleitet waren und durch Kremser der Einfachheit halber zu den Miszellen gereiht worden sind.

Diesem Bestand vorgegeben sind Akten, welche Gegenstände des Kompetenzbereiches der alten niederösterreichischen Kammer in Wien betrafen, die also bei bzw. nach Aufrichtung der Grazer Kammer als Vorakten nach Graz gelangt sein müssen. Diese Vorakten reichen bis 1441 zurück, werden aber erst im 16. Jahrhundert zahlreicher, wichtige Betreffende sind Geistliche Stiftungen, Maut und Zoll, Bergwerke. Diese Akten finden ihre Ergänzung in den innerösterreichischen Herrschaftsakten des Wiener Hofkammerarchives.⁷⁾

Dieser ältere Teil der Miszellen erregte schon die Aufmerksamkeit Kappers, der sie nach dem Ordnungszustand von 1901 eingehender beschrieben hat.⁸⁾ Seither sind durch Thiel und in größerem Ausmaße durch I. Nößlböck zugunsten der Miszellensachgruppenreihe und später besonders zugunsten der Hofkammersachabteilung zahlreiche Entnahmen durchgeführt worden. Was übrig blieb, ist aber noch immer so reichhaltig, daß es als Fragment der Registratur der innerösterreichischen Kammer angesprochen werden kann. Demgemäß

6) V. Thiel, Veröffentlichungen 27, S. 13.

7) Inventar des Wiener Hofkammerarchives, S. 43 ff.; über die steirischen Herrschaften ist im StmkLA der Archivbehelf B 7/c vorhanden.

8) A. Kapper, Mitteilungen aus dem k. k. Statthaltereiarhive zu Graz, Veröffentlichungen 16, S. 88 ff.

wird dieser Bestand nunmehr als „Innerösterreichische Kammer, chronologische Reihe“ bezeichnet.

Da eine Rekonstruktion der alten Serienlegung infolge zu großer Lücken sich als undurchführbar erwies, wurden die Vorakten als eigene Serie aufgenommen und die Akten der Grazer Kammer in Anlehnung an den ursprünglichen Zustand der Registratur in chronologischer Ordnung belassen und jahrgangweise durchnummeriert. Ein neu angelegtes Inventar bietet in Form eines Stückverzeichnisses Einblick in den Bestand, wobei die wichtigeren Akten in Vollregistform erfaßt sind.

An alten Registraturbehelfen und Protokollen sind erhalten:

1. Register über die Expedierten der für: Dur: Ertzherzogen Carls zu Osterreich ect. Bevelch de anno 1566“, es enthält Befehle an die Kammer, ist also ein Einlaufregister.
2. „Register über die Expedierten fürstlichen Bevelch unnd all ander Einkumben schriffte bei der n.o. Camer, de anno 1569“, es enthält vorzüglich landesfürstliche Entscheidungen auf Gutachten und Berichte der Kammer und ist ein Einlaufregister.
3. „Expeditum 1624“, es handelt sich gleichfalls um ein Einlaufregister der Kammer, der Titel erklärt sich wohl daraus, daß die hier verzeichneten lf. Befehle von der Kammer nur mehr zu expedieren waren.
4. Ohne Titel, Sitzungsprotokoll der Kammer 1619.

Da die Hofkammerakten erst seit 1570 in größerem Ausmaß erhalten sind, die Hofkammersachabteilung eine Beurteilung des Ganges der Kammerverwaltung in ihrem zeitlichen Ablauf aber nur schlecht ermöglicht, sind die Akten der Grazer Kammer zusammen mit den erhaltenen Kopialbüchern, den „Kammer- und Exemtbüchern“, die ja naturgemäß nur eine Auswahl darstellen, eine wichtige Quelle zur Beurteilung der Finanz- und Wirtschaftspolitik Erzherzog Karls von Innerösterreich. Sie finden, wie schon angedeutet, ihre Ergänzung in der Sachabteilung der innerösterreichischen Hofkammer, da dorthin nach 1625 gewichtige Teile der Kammerakten gelangt sind, wobei der Zeitpunkt im einzelnen kaum feststellbar ist, da mit Aktenanschlüssen durch größere Zeiträume gerechnet werden muß. Ferner finden sich Kammerakten in den älteren Teilen der sogenannten „Meillerakten“.⁹⁾

In der chronologischen Reihe der innerösterreichischen Kammer kommen alle der Kammer unmittelbar oder mittelbar unterstellten landesfürstlichen Ämter vor, wie sie das 1564 entstandene Ämterver-

⁹⁾ Vgl. Übersichtsinventar der Meillerakten (1397—1824), Mitteilungen des StmkLA. Folge 7, S. 55 ff.

zeichnis anführt.¹⁰⁾ Um darüber hinaus einen Begriff von der Bedeutung und den Schwerpunkten der noch erhaltenen Registraturreste zu vermitteln, werden im folgenden aus dem Namenweiser zum neu angelegten Inventar die häufiger vorkommenden Orts- und Familiennamen angeführt:

Adelsberg	Gmünd
Admont, Stift	Gonobitz, Herrschaft
Aflenz	Görz
Attems, Fam.	Göß, Stift
Auersperg, Fam.	Gösting, Herrschaft
Aussee	Gottschee, Herrschaft
Breuner, Fam.	Gradisch
Bruck an der Mur	Graz, u. a. Klarissen, Tiergarten,
Cilli	'Dominikanerinnen,
Dietrichstein, Fam.	Ferdinandeum, Gries, Hofspital,
Dobl	Hubamt, Jesuitenkolleg
Dornbach, Fam.	Greifenburg
Dürnstein	Greisenegg, Fam. und Herrschaft
Egkh, Fam.	Gurk, Bischöfe
Eggenberg, Fam.	Hartberg
Ehrnau und Kammerstein,	Herbersdorf, Fam.
Herrschaft	Herberstein, Fam.
Eibiswald, Herrschaft und Fam.	Hinterberg
Eisenerz	Hofmann, Fam.
Falkenstein, Herrschaft	Hüttenberg
Fiume (St. Veit am Pflaumb)	Idria, Bergwesen
Flitsch	Ingering, Fischwasser
Forchtenegg, Herrschaft	Innerberg, Bergwesen
Franz	Irdning
Formentin, Fam.	Judenburg
Freienstein, Herrschaft	Karlau
Friedberg	Kestau, Herrschaft
Frohnleiten	Khevenhüller, Fam.
Fürstenfeld	Kindberg
St. Gallen	Khißl, Fam.
Galler, Fam.	Klagenfurt
Gera, Fam.	Kobenzl, Fam.
Gjaidhof	Kötsch, Pfarrer
Glanegg, Herrschaft	Krainburg
Gleinstätten, Herrschaft	Laibach
Glojach, Fam.	Lamberg, Fam.

10) Abgedruckt von V. Thiel, Zur Verwaltungsgeschichte Innerösterreichs im 16. Jhdt., ZHVSt 15, 1917, S. 99 f

St. Lambrecht, Kloster
Landstraß
Lankowitz
Lanthieri, Fam.
Leoben
St. Leonhard in Kärnten
Luttenberg
Mandling
Marburg
Meichau, Herrschaft
Millstatt
Mitterburg, Grafschaft
Moscon, Fam.
Moßheim, Fam.
Murau
Mureck
Mürzzuschlag
Neuhaus, Fam.
Oberndorf
Obervoitsberg
Offenheim, Fam.
Ortenburg
Paar, Fam.
Pettau
Pfannberg, Herrschaft
Rabenstein, Herrschaft
Racknitz, Fam.
Radkersburg
Radmer
Rann, Herrschaft
Rauber, Fam.
Reichenburg, Fam.
Reifnitz, Herrschaft
Rein, Kloster
Rindscheit, Fam.
Rosenberg bei Graz
Rottenmann
Salzburg, Erzbistum
Sannegg, Herrschaft
Saurau, Fam.
Schakenamt
Scheifling
Schladming

Schönstein, Herrschaft
Schrattenbach, Fam.
Schwanberg, Herrschaft
Schwarzenegg, Herrschaft
Seckau, Stift und Bischöfe
Seitz, Kloster
S. Servolo (S. Serff), Herrschaft
Sichelberg, Herrschaft
Sittich, Kloster
Sölk, Herrschaft
Stadl
Stainz, Stift
Stättenberg
Stein (Krain)
Strechau, Herrschaft
Stubenberg, Fam.
Tarvis
Tauern, Rottenmanner
Teuffenbach, Fam.
Thal, Herrschaft
Thannhausen, Fam.
Thurn, Fam.
Trauttmannsdorff, Fam.
Triest
Tolmein
Ungnad, Fam.
Venedig
Voitsberg
Völkermarkt
Vordernberg
Wagen, Fam.
Waltendorf
Weinburg, Herrschaft
Weißenfels, Herrschaft
Weitersfeld, Herrschaft
Welzer, Fam.
Wildon
Windischfeistritz
Windischgraz
Wippach, Herrschaft
Wolkenstein, Herrschaft
Wolfsberg
Zeiring
Zengg, Bischöfe

Wie weitgespannt der Aufgabenkreis der Kammer war und wie aufschlußreich die Kammerakten für die Wirtschaftsgeschichte der innerösterreichischen Länder sind, zeigt folgender Auszug aus dem Sachweiser:

Alaunbergwerk	Eisenreformierungskommission
Almwesen	Erbämter
Amtshäuser	Erbhuldenschaft
Amtsleute	Exemtionen
Amtsordnungen	Exspectanzen
Amtsvisitationen	Exulanten
Aufgebot	Falkner
Aufschlag	Fasttage
Bannrichter	Fischerei
Baugelder	Fleischbänke
Befestigungen	Flößerei
Benefizien	Forstwesen
Beräitungen	Freihäuser
Bergwerke	Fuhrwesen
Bergwesen	Fürkauf
Bestellungen	Gemsenjagd
Biberfang	St. Georgsorden
Blähhäuser	Gereute
Blei, Ausfuhr und Bergwerke	Gerhabschaftsordnung
Brandhilfe	Geschützguß
Brücken, Bau, Besserung, Maut	Getreide, Handel, Maße, Lieferung, Zehent
Bruderschaften	Gewaltklagen
Buchdrucker	Gnadengeld
Bücher, sektische	Gold, Abbau, Waschwerk
Büchsengießer	Grenzverteidigung
Büchsenhammer	Gültbuch
Büchsenmeister	Güter- und Gültentausch
Bürgereidstreit Leoben	Hackenschmiede
Burgfried, Streit, Verleihungen	Haiduckenschäden, Schakenamt
Burggrafenamt	Halamt Aussee
Burghut	Halsgericht
Darlehen	Hämmer
Dominikalisierung	Handwerksordnungen
Drahtziehen	Hausgulden
Duellpatent	Hochwasser
Edeltümer	Hofbeamte
Eisen, Bergwerke, Deputate, Verlag, Handel, Maut, Ordnung	Hofbehörden

Hofspital
Holz, Deputate, Handel, Rechte,
Schwendung
Hubamt
Instruktionen
Interventionen
Jagd und Jäger
Jesuiten
Juden, Kontribution
Jurisdictionsstreite
Kammer, Beamte, Holzbezüge
Katholische Union
Kaufrechtbriefe
Kaufrechtgelder
Kelleramt
Kellermeister
Kirchenbau
Klöster
Kohlen (Koll-)wesen
Kontrabant
Kontribution
Kriegsschäden
Kupfer, Bergwerke, Handel,
Schmelze, Aufschlag
Landfriedensbruch
Landgerichte
Landhaus Graz, Freiheiten
Landrechte
Landschaften, innerösterreichische
Landsknechte, gartende
Landtage
Lehen
Leibeigenschaft
Marchfutter
Marktrechte
Maße und Gewichte
Mautwesen
Meersalzeinfuhr
Mehl, Deputate, Ordnung
Messing
Mühlen
Munition
Münzwesen
Musterung

Nagelschmiede
Neubrüche
Ol zur Bergwerksbeleuchtung
Otterjäger
Papiermühle
Paßbriefe
Patronatsrechte
Pfandschaften
Pfarren, Inventar, Installierungen
Pfennigmeisteramt
Pferdeausfuhr
Polizeiordnung Graz
Post
Preise
Protestanten, Kinder
Proviantwesen
Pulvermacher
Pulverstampfe
Quartverkäufe
Quecksilber
Radmeister
Radwerke
Raifgejaid
Rechen (Fachwerk)
Regierung
Regiment
Remanenzgeld
Richterrecht
Richterwahl
Robot
Roßweide
Rüstgeld
Rüstpferd
Sägen
Saliter
Salz, Taz, Deputat, Maut
Sämer
Schiffahrt
Schulmeister
Schwaigen
Seifenhandel
Seifenlehm
Seifensud
Silberabbau

Sonntagsarbeit	Viehhandel
Speikhandel	Vieheintrieb in Wälder
Spitäler	Visitationen
Stadtrecht	Vitriolhandel
Steinbruch	Vogtei
Sterbrecht	Vogthafer
Steuern	Vogtrecht
Stiftungen, geistliche	Vorspann
Stockrecht	Waldberaitung
Störer	Waldordnung
Straßenbauten und -besserungen	Waldwidmung
Straßenrobot	Wappen
Straßenzwang	Wasserrecht
Tafernen	Weiderechte
Taz	Wehren
Teiche	Wein, Handel, Importe, Deputate
Terpentinhandel	Maut
Tiergarten Graz	Weingartbriefe
Truppendurchmärsche 1603, 1606	Wildbann
Türken	Wirte
Überreiter	Zapfenmaß
Untertanen, Beschwerden, Freiheiten, Steigerungen, Ungehorsam	Zehent, Verleihung, Verweigerung, Ordnung, Streite
Unwetter	Zeugwesen
Urbarreformierung	Ziegelordnung
Urfahr	Zinnoberabbau
Uskokken	Zunftordnungen
Verkaufrechtungen	

Ferner ist ein wohl am besten mit „Kammerselekt“ zu umschreibender kleiner Bestand aus 1572, 1575, 1577, 1586 und 1604 vorhanden, der bisher für den einzigen Rest der Kammerregistratur gehalten wurde, dessen Provenienz jedoch unklar ist. Er betrifft fast ausschließlich, wie ein etwas späteres Titelblatt 1604 sagt „Verweisungen oder Gelltanschaffungen“, die als Befehle des Landesfürsten stilisiert sind, Empfänger dieser Befehle ist vorwiegend der Hopffennigmeister, ferner gingen sie auch an die Landesvizedome der innerösterreichischen Länder und an verschiedene, wichtige Einnahmen verwaltende Amtsleute. Gegenstand dieser Befehle sind u. a. landesfürstliche Gnadengaben und Ehrengeschenke, so die üblichen Trinkgeschirre für Hochzeiten, ferner Überweisungsaufträge über Gelder zum Hofbedarf, Verpfändungen, Darlehensrückzahlungen und Finanztransaktionen.

Es dürfte sich um eine Sammlung von Kopien von in der Hofkanzlei ausgefertigten Befehlen handeln. Das ergibt sich daraus, daß alle in der normalen Kammerreihe einen Vorgang beleuchtenden Eingaben, Berichte und Gutachten nicht mitkopiert sind. Dafür findet sich einmal eine Aufstellung aller laufenden Verweisungen beigeheftet und einmal wurde aus einem Befehl nur der dispositive Teil kopiert. All das deutet auf Zusammenhänge auch mit der Hofbuchhalterei, denn Zweck dieses Selektes war es zweifellos, die Bilanzierung und Ausgabenübersicht zu erleichtern. Das zeigt auch der Vermerk zu 1572-XII-9, einem Befehl an den Verweser zu Aussee, 1000 fl. an Hof zu senden, der lautet: „Darff nit registriert werden, dan er hat hernach weniger als dise Summa geschickht“. Unter fast allen Kopien steht rechts unter dem Text, dort wo man die ausfertigende Behörde erwarten würde, die Sigle „Hbh“, deren Auflösung nicht möglich war¹¹⁾. Die Hauptmasse bilden monatweise durchnummerierte Kopien der Jahre 1572 und 1575, die mit dem Registraturvermerk „Rta. 2.“ versehen sind.

In diesen, wie man aus den erhaltenen Resten annehmen darf, einheitlichen Bestand gelangten Bruchstücke der Konzeptregistratur der Kammer (d. i. der chronol. Reihe), und zwar der Monat März des Jahrganges 1577, aus welchem Monat in der chronol. Reihe der Kammerakten keine Akten überliefert sind. Hier findet man den Registraturvermerk „Rta“ statt wie bisher „Rta. 2.“ ebenso wie bei den Akten der Monate April und November 1604, die ebenfalls nur den Vermerk „Rta“ haben, jedoch eindeutig eine Auswahl aus Hofkammerkonzepten darstellen. Der Vermerk „Rta. 2.“ findet sich wieder im Jahrgang 1586, der demnach dem ursprünglichen Selekt zugehört. Da bei ihm aber auf mehreren Stücken rechts unter dem Text der Vermerk Hofkammer vorhanden ist, darf dieser Jahrgang eindeutig der Hofkammer zugeschrieben werden.

Diesem Jahrgang beigelegt ist ein nunmehr restauriertes Protokoll von landesfürstlichen Entscheidungen über Vorträge der innerösterreichischen Regierungsbehörden, datiert mit 5. Mai 1586 und Laxenburg 8. Mai 1586 von 6 Seiten Umfang. Die Seiten sind doppelbrüchig beschrieben, links ist kurz der Vortrag angemerkt, rechts die landesfürstliche Entscheidung. Es handelt sich anscheinend um die einzige erhaltene Niederschrift über mündlich getroffene Entscheidungen des Landesfürsten dieser Zeit und ist deshalb verwaltungsgeschichtlich nicht uninteressant.

Die Aktengruppe Kammerselekt hat sich in der chronologischen Hofkammerreihe überliefert und ist 1947/48 durch ein Stückverzeichnis erschlossen worden.

11) Die Lesung Hofbuchhalter scheidet aus, da damals Hofpuchhalter geschrieben wurde.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß sich Akten der innerösterreichischen Kammer heute in folgenden Beständen finden: Innerösterreichische Kammer, chronol. Reihe; Miscellensachgruppenreihe; Meilerakten; Hofkammersachabteilung; Kammerselekt; Kammer- und Exembücher. Bei vergleichender Heranziehung dieser Bestände ist es trotz der großen Verluste und der Zerstörung der Kammerregistratur durchaus möglich, die Tätigkeit der Kammer im Wirtschaftsleben Innerösterreichs weitgehend zu rekonstruieren.